erreichen oder kämpfend untergehen. — Die albanesischen Studenten in Konstantinopel haben einen energischen Protest gegen die von den Serben an den Albanesen in Kossowo verübten Greueltaten veröffentlicht.

Vom montenegrinisch-türkischen Kriegsschauplatz.

General Martinowitsch meldet dem Hauptquartier: Nach Einnahme von Giovanni di Medua durch die Montenegriner haben ungefähr 3000 Türken am Sonnabend versucht, die Eroberer aus den gewonnenen Stellungen zu vertreiben. Nach heftigem mehrstündigen Kampfe gelang es den Montenegrinern, die Türken mit erheblichen Verlusten zu zerstreuen. Die Montenegriner hatten 100 Tote und Verwundete.

Griechische Operationen.

Die Griechen besetzten, wie amtlich gemeldet, Chimara (Epirus). Der rechte Flügel der Armee des Kronprinzen rückt weiter gegen Monastir vor. — Der Flottenkommandant Zehos telegraphiert, daß er, nachdem sein Korps auf der Halbinsel Kassandra gelandet worden ist, die türkischen Behörden verjagt und die griechische Flagge in zwölf Dörfern gehißt hätte. Die Begeisterung der Einwohner sei groß. Die jenseits der Halbinsel gelegenen Städte Polygiros und Tardos seien mit ihrer Umgebung besetzt worden.

Serbiens Verschleppungspolitik.

Ministerpräsident Pasitsch erwiderte auf die Vorstellungen der diplomatischen Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens, daß die Diskussion über den türkischen Küstenstrich an der Adria auf den Zeitpunkt vertagt werden müsse, an dem die definitiven Resultate des gegenwärtigen Konfliktes zwischen Serbien und der Türkei ersichtlich sein würden.

Von Bedeutung ist eine Meldung des „Temps", wonach Frankreich und England der Stellungnahme Italiens gegen Serbiens Festsetzung an der Adria beigetreten sind.

Eine englische Warnung.

Die „Times" fragen, welchem Zwecke eine Fortsetzung des Blutvergießens dienen solle, da die Verbündeten das Ziel des Krieges erreicht haben. Das Blatt warnt Bulgarien auch vor einer vorübergehenden Besitznahme von Konstantinopel, da diese keinen Nutzen, vielleicht aber nicht wieder gut zu machenden Schaden bringen werde. Bulgarien dürfe vielleicht nicht auf die weitere Unterstützung Europas rechnen, wenn die Feindseligkeiten unnötig verlängert würden. In derselben Lage, fahren die „Times" fort, befindet sich Serbien. Wir fürchten, daß die Anerkennung seiner Siege diesmal von erheblichem Vorbehalt begleitet sein werde. Das Gefühl herrscht vor, und leider nicht ohne Grund, daß die Serben die Erfolge nicht gut vertragen. Man muß ja auf ihre natürlichen Eigenschaften alle Rücksicht nehmen; aber die Geduld Europas ist nicht unerschöpflich. Die serbischen Ansprüche werden nicht gefördert, wenn sie in herausfordernder Weise und in einem ausgesprochen ungeeigneten Moment vorgetragen werden. Die europäischen Nationen sind bereit, den serbischen Ansprüchen jede gerechtfertigte Berücksichtigung angedeihen zu lassen, wenn der rechte Augenblick gekommen ist; aber sie sind nicht willens, sich in einen Krieg verwickeln zu lassen, und namentlich unsere Regierung wird sich nicht wegen eines lokalen Streites, der beim Friedensschluß leicht beigelegt werden kann, in einen Konflikt hineinziehen lassen.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Der türkische Erfolg auf der Tschataldscha-Linie.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z." gemeldet: Das Ergebnis der Kämpfe, die am Sonntag an der Tschataldscha-Linie stattfanden, ist, selbst wenn man bei der türkischen Darstellung die üblichen Uebertreibungen abzieht, ein entschiedener Erfolg der Türken. Unter beiderseitigem heftigen Artilleriefeuer wurden die Angriffe der Bulgaren in dem hin- und herwogenden Gefechte, das sogar einmal zu einem Bajonettkampfe führte, abgeschlagen. Der Befehlshaber des rechten Flügels, Mahmud Muktar Pascha, der sich jetzt im deutschen Hospital in Konstantinopel befindet und von seinen bei Derkos erhaltenen Schußverletzungen sich in etwa sechs Wochen erholen dürfte, war bei diesem Ritt von seinem Stabe begleitet. Von diesem wurden bei dem überraschenden Angriff der Bulgaren der in türkischen Diensten stehende Major Hoiwächter und ein Ordonnanzoffizier leicht verletzt. Getötet wurde von der Begleitung Mahmud Muktar Paschas niemand. Für Mahmud Muktar hat Achmed Abuk den Befehl übernommen. In den Kämpfen am Sonntag zeichnete sich der frühere deutsche Oberleutnant Graf Preysing durch eine Erkundung aus, deren Ergebnis der türkischen Führung gute Dienste leistete.

Bulgarien ernennt Friedensunterhändler.

Sofia. Nach Einvernehmen mit den verbündeten Kabinetten verständigte die bulgarische Regierung die Pforte, daß sie Bevollmächtigte designiert habe, um mit dem türkischen Generalissimus die Bedingungen des Waffenstillstandes festzustellen und dann zum Schlusse des Friedens zu schreiten.

Der Stand des österreichisch-serbischen Konfliktes.

Paris. Die Blätter beurteilen den gegenwärtigen Stand des österreichisch-serbischen Zwistes mit unverhohlener Beunruhigung. Der „Gaulois" schreibt über die Unterstützung des österreichischen Standpunktes durch den deutschen und italienischen Gesandten in Belgrad: Die Intervention Deutschlands war zweifellos vorauszusehen. Die italienische ruft jedoch einige Ueberraschung hervor, da sie mit den von der italienischen Presse unzweideutig bekundeten Ansichten im Widerspruch steht. Sie würde beweisen, daß die italienische Regierung sich den von San Giuliano bei seinem Berliner Besuche übernommenen Verpflichtungen nicht entziehen konnte. Die Lage wird infolgedessen von neuem sehr schwierig. „Eclair" meint, in französischen diplomatischen Kreisen hoffe man, daß die serbische Regierung die Weisheit haben werde, keine Haltung einzunehmen, welche den europäischen Frieden gefährden könnte, ohne den serbischen Interessen irgendwelchen Nutzen zu bringen. Der „Figaro" sagt, die Serben sollten sich hüten, Nadelstiche zu versetzen, da diese einen Vorwand für diejenigen Oesterreicher bilden könnten, welche Schwertstreiche austeilen möchten.

Rußland und die Besetzung von Saloniki.

Petersburg. Die auswärts verbreitete Meldung, die russische Regierung habe die Besetzung von Saloniki durch Griechenland als endgültig anerkannt, wird von der Petersburger Telegraphen-Agentur als völlig unbegründet bezeichnet.

Neueste Drahtmeldungen

vom 19. November.

Das Zeppelinluftschiff „Hansa" über Berlin.

Berlin. Das Luftschiff „Hansa" ist von Gotha, über Potsdam kommend, 12 Uhr 20 Min. hier eingetroffen und kreuzte einige Zeit über der Stadt.

Schwerer Bauunfall.

Görlitz. Infolge des Einstürzens einer Decke auf dem Friedländerschen Warenhausneubau verunglückten heute morgen drei Arbeiter. Die Verletzungen sind, soweit festgestellt werden konnte, zum Teil schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. Ein Arbeiter mußte nach dem Krankenhause geschafft werden.

Die amerikanischen Zollerhöhungen.

Washington. Der Schatzsekretär hat den Termin für die Erhebung von Zuschlagszöllen auf deutsche Spitzerbsen und deutsches Roggenmehl bis zum 20. Dezember d. J. verschoben, um Deutschland Gelegenheit zu geben, weitere Einwände gegen diese Maßnahme zu erheben.

Wilhelmshaven. Dem Vizeadmiral Schröder, zuletzt Kommandant von Helgoland, und dem Konteradmiral Stromeyer, zuletzt Direktor der Torpedowerkstatt, ist der Abschied bewilligt worden.

Paris. Im 160. Infanterie-Regiment in Toul sind wiederum zahlreiche Fleischvergiftungen aufgetreten. 13 Mann liegen schwer erkrankt darnieder.

Paris. Bei der gestrigen Versteigerung des Nachlasses der im Rhein ertrunkenen Schauspielerin Lantelme erzielte das berühmte Perlenhalsband 75 300 Francs.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 19. November.

—* Dem Postdirektor Dachsel in Oschatz wurde aus Anlaß der diesjährigen Herbstmanöver der Preußische Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

—* **Aus dem Landtage.** Auch in ihrer heutigen Sitzung beschäftigte sich die Zweite Kammer nur mit drei Petitionen, von denen die ersten beiden zwar längere Referate der Abgeordneten Braun und Hauffe zeitigten, im übrigen aber ohne öffentliches Interesse waren. Mehr Aufmerksamkeit fanden eine Anzahl von Petitionen, die auf eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Apothekenwesen hinzielten. Hierbei vertraten die Abgeordneten Schulze und Bleyer, sowie Vizepräsident Fräßdorf die Forderung, daß staatliche oder kommunale Apotheken errichtet werden möchten. Demgegenüber wiesen die Abgeordneten Schreiber, Dr. Schanz und Dr. Zöphel jede staatliche Enteignung privater Betriebe ganz energisch zurück. Ministerialdirektor Dr. Rumpelt wies auf die Schwierigkeiten hin, die einer gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens im Wege stehen, dann verlor sich die Debatte in Einzelheiten, und man sprach über reale und ideelle Apothekenwerte, Witwenversorgung, Ehrenorganisationen der Apotheker und andere Dinge; dann erhielt die Regierung die Petitionen mit dem Ersuchen, baldigst eine gesetzliche Regelung des Apothekenwesens herbeizuführen.

—* **Das vom Rate zu Dresden eingeführte russische Fleisch** kostet das Pfund ohne Zulage: Kopf und Spitzbein 40 Pfg., Dickbein 65 Pfg., Bauch 75 Pfg., Schmeer und Speck 80 Pfg., Schulter und Keule 90 Pfg., Kamm und Karree 95 Pfg. Die Preise für das dänische Fleisch sind bekannt. Das dänische Fleisch verkaufen 60 und das russische Fleisch 76 Fleischer.

—* **Esperantolektion.** Im Ständehause fand am Montag nach Beendigung der Sitzung der Zweiten Kammer in Anwesenheit von Abgeordneten der verschiedenen Parteien in einem Lehrzimmer des Stenographischen Landesamtes eine Esperantolektion mit 25 Kindern der Volksschule zu Döhlen statt. Vor Beginn der Uebung, zu der auch Herr Schuldirektor Matthes aus Döhlen erschienen war, begrüßte der Leiter des sächsischen Esperantoinstituts, Herr Regierungsassessor Dr. Schramm, die Kammermitglieder. Die von Herrn Lehrer Funk geleitete Uebung fiel vorzüglich aus. Die Lehrprobe sollte zeigen, daß das Esperanto sehr wohl in den Volksschulunterricht eingefügt werden kann. In verschiedenen Orten ist dies bereits geschehen.

—* **Gewerbevereins-Versammlung.** Am letzten Montag widmete der Versammlungsleiter, Herr Stadtrat Kändler, zunächst dem am 14. November verstorbenen, auch in den Kreisen der Gewerbehaus-Konzertbesucher wohlbekannten Vereinsboten Eduard Schmidt einen freundlichen Nachruf. Ueber 25 Jahre hat der Verschiedene, der seit Jahresfrist im Ruhestand lebte, dem Gewerbeverein in Treue gedient und sich die Wertschätzung des Vorstandes und aller Mitglieder in hohem Maße zu erwerben gewußt. Man ehrte das Andenken des Entschlafenen in der üblichen Weise. — Im Hauptvortrage des Abends sprach Herr Professor M. Buhle von der Technischen Hochschule zu Dresden über: „Maschinenarbeit in Steinbrüchen, unter besonderer Berücksichtigung sächsischer Betriebe". Der geschätzte Redner führte aus, daß in größeren Steinbrüchen heutzutage fast überall das schwere Gestein durch Kraftmaschinen aller Art, nicht mehr durch die menschliche oder überhaupt durch animalische Muskelkraft von Ort zu Ort befördert wird. Als die wichtigsten Beförderungsmaschinen wurden im einzelnen beschrieben und in vortrefflichen Lichtbildern vorgeführt namentlich Feldbahnen mit Kippwagen und Selbstentladern, Luftseilbahnen, Ketten- und Kabelbahnen, Winden und Krane, Transportbänder, Förderrinnen und Schüttelrutschen, Aufzüge, Becherwerk-Elevatoren usw. Gerade die sächsischen Betriebe der Steinbruch-Industrie, allen voran die großen Granitbrüche der Firma C. G. Kunath in Demitz-Thumitz, die Elbsandsteinbrüche von Staub und Bodechtel und die Anlagen der Firma C. Halbach (Oschatz, Wermsdorf und Kamenz-Bernbruch) haben auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet, z. T. sogar bahnbrechend und vorbildlich gewirkt für ähnliche Betriebe auf dem ganzen Kontinent. Weitere Bildervorführungen und mündliche Erläuterungen machten mit den verschiedenen Arbeitsmaschinen bekannt, die, teils elektrisch, teils mit Hilfe von Dampf-Lokomobilen, Diesel-, Benzin- oder Sauggas-Motoren angetrieben, in Steinbrüchen und bei der Steinverarbeitung gebraucht werden. Es sind dies vor allem Steinbohr- und Zerkleinerungsmaschinen, Steinspalter, -Walzen, Diamant-Sägen, ferner Aufbereitungsmaschinen für Schottererzeugung, sowie Steinbearbeitungsvorrichtungen, wie Drehbänke, Schleif- und Pollermaschinen. Die letzteren finden u. a. Verwendung bei der sächsischen Achat-Industrie im Müglitztale, bei der Serpentinsteinverarbeitung in Zöblitz im Erzgebirge usw. Trotz der weitgehenden Verwendung von Maschinen aller Art finden doch noch in den etwa 300 Steinbrüchen der Sächsischen Schweiz 4000 Arbeiter Beschäftigung, und die erwähnten Kunathschen Granitbrüche beschäftigen allein mehr als 1000 Arbeiter. Gegen 30 000 Kubikmeter sächsischer Sandstein werden alljährlich auf den Elbkähnen verfrachtet, und in Demitz-Thumitz werden täglich gegen 7000 Zentner Steinmaterial gewonnen und weiterbefördert. Redner schloß seinen mit hohem Interesse und lebhaftestem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Bemerkung, daß die deutsche, insbesondere auch die sächsische Steinindustrie infolge ihrer vortrefflichen maschinellen Einrichtungen imstande sei, den gesamten Inlandsbedarf an Steinmaterial aller Art zu decken, und daß es daher eine Schädigung ihrer Interessen wie der deutschen Volkswirtschaft überhaupt bedeute, wenn im Jahre 1910 beispielsweise noch über 5 Millionen Doppelzentner ausländischer Pflastersteine im Werte von etwa 10 Millionen Mark eingeführt worden seien, zumal die Güte des heimischen Materials jeden Wettbewerb mit dem ausländischen, insbesondere mit dem schwedischen, aushalten könne. — Nächsten Montag werden vortragen: Herr Bureauvorstand A. Adam über „Ausverkaufswesen" und Herr Schriftsteller Felix Linke über „Die Ausbreitung des Lebens durch den Weltenraum" (mit Lichtbildern).

—* **Indische und ägyptische Zauber und Wunder** führte Ben-Ali-Bey aus Groß-Lichterfelde-Ost gestern abend in seiner ersten von den vier angesetzten Soireen vor. Die November-Bußtagswoche führt alljährlich eine große Schar von Vortragsrednern, Sophisten, Feuilletonpolitikern, Zauberern usw. nach Dresden, damit auch in dieser ernsten Woche kein Tag ohne Veranstaltung vorübergeht. Meistens sind es alte Bekannte, die man wiedersieht. Gestern abend jedoch erschien ein neues Gesicht: Ben-Ali-Bey. Schon die Ausstattung der Bühne mutete neuartig an; auf dem Musikpodium des Konzertsaales im städtischen Ausstellungspalast war eine Bühne errichtet mit tiefschwarzem Hintergrund, von der sich die Gestalt Ben-Ali-Beys im reichen Zauberergewand stimmungsvoll abhob. Das Originellste an dieser Bühne aber war, daß sie auf Bohlen stand, so daß man einen freien Blick unter die Diele der Bühne hatte. Elektrische Lampen unter den Brettern erhellten diesen Hohlraum, damit die Erklärung der verblüffenden Zauberstücke „mit Hilfe doppelten Bodens" von vornherein ausgeschlossen war. Ali-Bey leitet, wie er sagt, seine Kunst aus altindischen Klöstern der Brahmanen und Lamas her, die diese dem gläubigen Volke zeigten und dadurch ihre Gewalt über übernatürliche Kräfte bewiesen. Die guten Inder und Aegypter mögen das ja glauben, wir aber wissen, daß Ali-Bey nicht umsonst einen so weiten Zaubermantel anhat, dessen Taschen und Falten Raum für alle möglichen Gegenstände bieten. Bewundernswert ist nur, mit welcher Gewandtheit Ali-Bey seine Objekte hervorzaubert. In dem reich-

---

haltnisse ist nur durch neue Gesetze mit rückwirkender Kraft zu erwarten. Folgende Bestimmungen hält der Redner für durchaus notwendig: Anwendung der gleichen bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften in dem gleichen Umfang, ohne die geringste Einschränkung auf die Kinematographen wie auf die wirklichen Theater. — Schärfste Handhabung der Präventivzensur. — Vorschriften über die Dauer der Vorstellungen und der zwischen den einzelnen Vorstellungen notwendig zu machenden Pausen. — Vorschriften, die einer Ueberfüllung vorbeugen. — Vorschriften über den Kinderschutz. — Versagung der Schankkonzession, das heißt Verbot alkoholischer Getränke. — Vorschriften über das Reklameweisen. — Versteuerung durch die Kommunalbehörden in erhöhterem Maße als bisher. — Einführung eines hohen Stempels für jedes Filmband. —

Der Vortrag, den Rechtsanwalt Wolff als Schriftführer des Deutschen Bühnenvereins bereits als Denkschrift herausgegeben hat, wurde sehr beifällig von den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Litterarischen Vereins aufgenommen. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz wohnte den Ausführungen bis zum Schlusse bei und zog dann den Redner und den Vorsitzenden des Vereins Professor Zschalig in ein längeres Gespräch. **

✧* **Litterarische Gesellschaft.** Die Aufführung von Thaddäus Rittners Komödie „Der dumme Jakob" wird erst am 8. Dezember im Residenztheater stattfinden.

✧ **Julius Bittners neueste Oper „Der Abenteurer"** wurde von Direktor Rémond für das Kölner Stadttheater erworben. Die Uraufführung wird unter musikalischer Leitung von Gustav Brecher im Februar stattfinden.

† **„Neueste Russische Fibel".** Unter diesem Titel hat der in Dresden bestens bekannte Literat und Lehrer der russischen Sprache J. J. Mulmann ein kleines Büchlein erscheinen lassen, das den Zweck hat, dem Anfänger das Lesen und Schreiben der russischen Schreib- und Druckschrift so leicht und eingängig wie möglich zu gestalten. Vor allem will die hier gegebene Anleitung alle, die gelegentlich mit der Entzifferung russisch geschriebener oder russisch gedruckter Wörter und Wortfolgen zu tun haben, in kürzester Zeit befähigen, das Alphabet zu beherrschen und anzuwenden. Die Methode des Fortschreitens vom Bekannten zum Unbekannten läßt den erfahrenen Lehrer erkennen. Das Büchlein, das in C. A. Kochs Verlag (O. Ehlers) in Dresden und Leipzig erschienen ist, ist im Dresdner Reform-Fortbildungsverein eingeführt und wird beim Erlernen der Anfangsgründe der russischen Sprache sicherlich gute Dienste leisten.

Bracht-Ausstellung im Kunstverein.

Im verflossenen Jahre konnte man den 70. Geburtstag des deutschen Meisters der Landschaft Eugen Bracht festlich begehen. Damals war Gelegenheit, in einer Schüler-Ausstellung den bedeutenden Einfluß festzustellen, den Bracht auf Generationen von Malern gehabt hat. Und es war interessant, an den Werken der früheren Schüler zu beobachten, welcher Bracht-Epoche die einzelnen angehörten. Kleine Züge verrieten das ganz deutlich. Nun ist der Meister selbst mit einer großen umfassenden Kollektion in allen Sälen des Ausstellungsgebäudes des Sächsischen Kunstvereins vertreten. Viele Besitzer hervorragender Stücke haben ihre Schätze hergeliehen, um eine volle Uebersicht über das Lebenswerk Brachts zu ermöglichen. Eins erscheint bei der Betrachtung dieser zahlreichen Schöpfungen besonders bewundernswert: die strenge Selbstzucht, der sich der Maler zu allen Zeiten seiner künstlerischen Arbeit unterworfen hat. Welche Ziele er immer verfolgte, nie ließ er sich gehen, nie blieb er an der Oberfläche haften. Die Gesichtspunkte, von denen aus er die Landschaft betrachtete und darzustellen suchte, mögen im Laufe der Jahre der Wandlung unterworfen gewesen sein; die Grundlage, auf der sich die einzelnen Schaffensperioden aufbauten, blieben unverrückbar. Alle Werke, auch der frühesten Zeit, verraten die echt künstlerische Einsicht, malerische Gedanken präzis und klar zum Ausdruck bringen zu müssen. Genialisch tuende Schludrigkeit hat auch der Jüngling nicht gekannt. Das Bedürfnis mancher Leute, schaffende Künstler unter eine bestimmte Rubrik zu bringen, hat aus Bracht lange Zeit den „Meister der heroischen Landschaft" gemacht. Mit heroischer Landschaft verbindet man unwillkürlich den Begriff der Stilisierung, und davon ist Bracht weit entfernt. Mit Vorliebe hat er sich allerdings großzügigen Motiven zugewandt; ob er sie aber in Deutschland, im Orient, an der Riviera oder im Hochgebirge gefunden hat, immer hat er die möglichst unberührte Natur gesucht, die Seele der Landschaft. Sie spricht zu dem Beschauer aus alten Burgen im Waldgebirge, aus weiten Steppen und Wüsten, aus ragenden Gebirgszügen, aus übersonnten Feldern und schweigenden tiefen Wäldern. Oft hat ihn der Herbst mit seinen prangenden und schwermütigen Farben angezogen — die herbstlichen Wälder der letzten Schaffenszeit gehören zu dem Schönsten, das Brachts Kunst überhaupt hervorgebracht hat. Der satte, reife Sommer, die winterliche Landschaft der Ebene und des Gebirges haben sein Malerauge immer gefesselt, dagegen sieht man nur selten liebliche Frühlingsstimmungen. Die Wandlungen der malerischen Auffassung haben sich Ende der neunziger Jahre vollzogen, doch sind sie nicht so einschneidend, wie man bei der ersten Orientierungswanderung durch die Säle wohl annimmt. Es gibt aus der frühesten Epoche Stücke, die man ruhig neben Werke der letzten fünf Jahre hängen kann, ein Beweis, daß der Künstler zu allen Zeiten nach Wahrheit gesucht hat. Immerhin hat sich seine koloristische Auffassung, wie bei den meisten ständig an sich arbeitenden Malern, wesentlich geändert. Bracht selbst macht darüber in einer autobiographischen Skizze, von welcher der hübsch ausgestattete Katalog einen Auszug bringt, Mitteilungen, die für den Menschen und Künstler gleich bezeichnend sind. Er hat um das Ideal, das ihm vorschwebte, in ernsten Kämpfen gerungen und nach der Erkenntnis der Unzulänglichkeit alter Bestrebungen „wieder von vorn angefangen", um der Natur die koloristischen Geheimnisse abzuzwingen. Das Suchen des Meisters nach Einfachheit, Vertiefung und Durchgeistigung hat ihm gerade im letzten Jahrzehnt die schönsten Erfolge gebracht. Man spürt das frische Leben, das von den Schöpfungen dieses Jungen in der Kunst, der sich nicht mit frühen Erfolgen begnügt hat, ausgeht. Nicht vielen Künstlern ist mit 70 Jahren eine solche Entwicklung beschieden gewesen, wie sie Eugen Bracht aufzuweisen hat. hg.

SLUB
Wir führen Wissen.